

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 8 (1892)

Heft: 1

Rubrik: Für die Werkstatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steines sich unschwer konstatiren ließ. Wurde dagegen der Luftzutritt zur runden, offenen Feuerstelle durch Herausschaffen eines dichten Vorhanges vermindert, so nahm sofort auch die Zugkraft des nach oben sich verengenden Schornsteines rasch ab, und zwar in der Weise, daß dieser enge Schlot seine rauchende Thätigkeit vollkommen einstellte, sowie der untere Luftzutritt beinahe ganz aufgehoben wurde. Um sich zu überzeugen, bis zu welchem Grade diese auffallende Differenz sich erstrecken würde, brachte man auf der oberen Ausmündung des breiten Schornsteins einen Schieber an und schloß die Öffnung erst um $\frac{1}{4}$, dann $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{6}$, ja bis $\frac{9}{10}$ derselben, ohne dadurch den engen Schornstein wieder in Thätigkeit setzen zu können. Um zu diesem letzteren Ziele zu gelangen, war man genötigt, den erweiterten Schornstein geradezu ganz zu verschließen. Da durch Abschluß der äußeren Luft bis auf ein Minimum die Zugkraft auf das geringste Maß reduziert wurde, so mußte damit am schärfsten der Unterschied dieser beiden Schornsteinformen zum erkennbaren Ausdruck gelangen.

Was die Dimensionen dieses Doppelschornsteines betrifft, so waren dieselben in einem Verhältnisse hergestellt, welches in der Praxis, wenigstens für den Fabriksschornstein, unausführbar wäre; es handelte sich ja vor Allem nur erst um das Auffinden eines physikalischen Grundgesetzes und erst hernach um eventuelle Feststellung der genauen Verhältnisse. Was diese letzteren betrifft, so ist dafür zu halten und durch einen Schornstein von 25 Meter Höhe bestätigt worden, daß eine allmäßige Erweiterung des quadratischen Durchmessers nach oben um $\frac{1}{2}$ — 1% , d. h. um zirka 20 Centimeter auf 25 Meter Höhe, sich schon als sehr wirksam erweist und nur eine geringe Vermehrung des Umfangs am Fuße des Schornsteines erfordert. Der betreffende Schornstein hat einen ganz ausnehmend starken Zug und dient einem Dampfkessel von 5 Atmosphären Druck, der für eine Maschine von etwa 50 Pferdekräften bestimmt ist. Bei hölzernen Dampfableitungs- und Ventilations-Schornsteinen steht es nicht in baulicher Hinsicht frei, die Dimensionen beliebig zu wählen und hat der Verfasser gefunden, daß ein quadratisches Öffnungsverhältnis von 1 : 4 oder auch 1 : 8 einen außerordentlich günstigen Effekt gegenüber den gewöhnlichen, parallel gebauten Abzugsschornsteinen darbietet.

Bemerkenswerther neuer Parquetbelag.

(Eidgen. Patent Nr. 2292.)

Vor bald zwei Jahren erhielten die Herren G. Wehrli und G. Bally ein Patent für ihre Erfindung, einer neuen Art Parquetplatten. Diese bestanden aus durch Federn aneinander gefügten Holzwürfeln, stehendes oder liegendes Holz, welche neben der großen Solidität auch den Anspruch auf billige Erfüllung machten.

Wir hören, daß genannte Herren nach verschiedenen Versuchen die Erfindung noch zu vervollkommen, nun auch schon hübsche Erfolge verzeichnen können, indem diese Art Parquet namentlich als Corridor- und Treppenbelag sich als ganz unverwüstlich erwies. Besonders wo stets ein reger, großer Verkehr ist, treten dessen Vorzüge gegenüber andern Parquets vollständig überzeugend zu Tage.

Als Treppenbelag ist dieses Parquet von besonderem Vortheil, weil erstens das Anbringen leicht und schnell durch Aufschrauben geschieht, zweitens der streng Gebrauch einer Treppe keine Abnutzung bewirkt und drittens gegenüber Treppen mit Eisenbeschlägen, hinter denen das Holz sich doch abmügt, den Vortheil hat, daß kein Ausgleiten, wie auf den Eisenbeschlägen, zu befürchten ist. Auf den Podesten widersteht dieser neue Belag ebenfalls der sonst allgemeinen Abnutzung auf der Wendestelle. Auch als Bodenbelag auf Stein, wo bisher nur die Asphaltparquets Anwendung finden konnten, haben diese Würfelpflatten neben viel größerer Haltbarkeit, wie gesagte Asphaltparquette, noch

den Vortheil der viel billigeren Erstellungskosten. In der That reduzieren sich diese auf ungefähr die Hälfte. Auch haben sie die Unannehmlichkeit nicht, welche dem Asphaltparquet eigen ist, daß Asphaltunterlage in der Wärme weich wird und die darauf liegenden Holzplatten in sich hineinfallen läßt.

Wie wir vernehmen, haben diese neuen Parquet-Würfelpflatten in den bekannten großen Schuhfabrik-Etablissementen in Schönenwerd Eingang gefunden, indem an verschiedenen Orten solche Beläge mit vollem Erfolg angebracht wurden.

Auch in Wien beginnen diese neuen Parquets sich Erfolge zu erringen und Aufsehen zu erregen. Jedenfalls ist diejenigen durch ihre Billigkeit wie besonders durch ihre große Dauerhaftigkeit eine sehr empfehlenswerthe Art Parquerie.

Noch einen namhaften Vortheil dürfen wir nicht unerwähnt lassen, das ist die überraschende Thatsache, daß die Parquetplatten eigentliche Schalldämpfer sind. Es kommt diese Eigenschaft namentlich der Verwendung dieser neuen Platten als Corridor- und Treppenbelag in Schulhäusern, Fabriken und andern stark frequentirten Gebäuden vortrefflich zu statthen, da sie fast kein Geräusch weitergeben.

Für die Werkstatt.

Versfahren zur Beseitigung des Ausschlages auf Ziegeln von kalkhaltigem Thon. Bekanntlich setzen einige Thonarten, welche Kohlensäuren oder schwefelsauren Kalk enthalten, auf der Außenseite des Steines einen dünnen, weißen, salpeterartigen Ausschlag ab, welcher dem Stein ein unschönnes, als Verbinder unbrauchbares Aussehen gibt, schon vor dem Brände beim lufttrockenen Stein sich zeigt und bisher nicht vollständig zu beseitigen war, so daß derartige Ziegel bedeutend minderwertig sind. Diesen Ausschlag bei allen derartigen Thonarten schon vor dem Brände gänzlich zu beseitigen, bildet den Grundgedanken zur vorliegenden Erfindung, deren Neuheit im Wesentlichen darin besteht, daß der an der Luft trocken gewordene Stein in eine verdünnte Mineralsäure, insbesondere Salzsäure, nur kurz eingetaucht wird, worauf sofort der kalkhaltige Ausschlag beseitigt ist und ohne den Stein zu beschädigen, mit der Lösung abfließt, so daß nach dem Brände ein schöner, gleichfarbiger Verbinder gewonnen wird. Dieses Verfahren unterscheidet sich wesentlich von der in der Ziegelfabrikation bekannten Methode, wobei die Steine mit einem Schlamm aus roth brennendem Thon übergossen werden und welches den Stein zu sehr vertheuert, was bei dem vorliegenden Verfahren nicht der Fall ist. Letzteres ist folgendes: Je nachdem der Thon weniger oder mehr kalkhaltig ist, wird weniger oder mehr mit Wasser verdünnt: zumeist wird das Verhältniß 1 : 40, also eine 40-fache Verdünnung der im Handel vorkommenden Salzsäure oder einer gleich starken anderen Säure mit Wasser genügen. Welche Verdünnung erforderlich ist, erkennt man am besten versuchsweise, indem man einen lufttrockenen Stein mit dieser verdünnten Lösung übergießt; die Verdünnung muß so stark sein, daß das Uebergießen weder ein Aufbrausen noch eine Beschädigung des lufttrockenen Steines, von dem selbstständig die Lösung sofort abfließen muß, nach sich zieht. In die vorbereitete Lösung, von der ca. 41 Liter (40 Liter Wasser, 1 Liter Säure) in das zum Gintauchen bestimmte Gefäß gegossen werden, was für 500 Steine ausreichend ist, werden die lufttrockenen Steine nun eingetaucht, so daß sie kaum eine Sekunde unter Wasser bleiben, dann an der Luft wieder getrocknet und in bekannter Weise gebrannt. Nach Gintauchen von 500 Steinen wird die Lösung fortgegossen und durch frische, in besonderen Gefäßen vorbereitete ersetzt. Die wiederholten Versuche haben das günstige Resultat geliefert, daß der noch kalkhaltige, rothbrennende Thon nach diesem Verfahren einen schönen, reinfarbigen Verbinder nach dem Brände liefert. Dieses Verfahren erhöht die Herstellungskosten pro 1000 Stück um nur ca. 50 Pfennige. Patent-Anspruch:

Versfahren zum Beseitigen von kohlensauren bzw. schwefelsauren Kalkausschlägen auf Ziegeln dadurch, daß der lufttrockne Stein vor dem Brände in eine verdünnte Mineralsäure eingetaucht wird.

Löten von Aluminium. Nach einem patentirten Verfahren kann Aluminium mit Chlorsilber gut gelöst werden und soll dabei eine dichte Verbindung zwischen den aneinander liegenden Flächen, sowohl von Aluminium allein, als auch von Aluminium mit andern Metallen hergestellt werden können. Zuerst werden die zu lötenden Stücke in die gewünschte Lage gebracht; dann wird längs der Verbindungsline Chlorsilber dünn aufgestreut. Hiedann wird mit einer Stichflamme auf die Oberfläche der mit einander zu verlöthenden Stücke geschmolzenes Roth aufgetragen, welches sofort, wenn es mit der mit der Beigabe überstreuten Linie in Berührung kommt, dieser schnell und leicht entlang läuft und, wenn erhärtet, eine solide Verbindung ohne Risse oder Fehler bildet.

Um alten Glaserkitt aufzuweichen, verwendet man kaustische Soda oder Pottasche. Um diese kaustisch zu machen, löst man sie in Wasser auf und mischt die Lösung mit frischgebranntem und gepulvertem Kalk; das über der Mischung stehende klare Wasser hebt man zum Gebrauch auf. Glaserkitt, der hart geworden, wird rasch erweicht, wenn man ihn mit dieser Flüssigkeit ansetzt. Kaustisches Alkali ist auch das beste und fast das einzige Mittel, auf dem Glase trocken gewordene Farbe zu entfernen. Den Zweck erreicht man auch, wenn man einen Pinsel in Salpeter- oder Salzsäure taucht und damit den an dem Fensterrahmen oder am zerbrochenen Glase feststehenden Kitt überstreicht. Nach einer Stunde ist er vollkommen weich geworden und kann mit Leichtigkeit entfernt werden.

Azezen des Eisens. In der „Centralzeitung für Optik und Mechanik“ wird zum Azezen des Eisens das Kupferchlorid empfohlen und zwar eine konzentrierte Lösung desselben in völlig neutralem Zustande. Am besten mengt man zum Zwecke des Azezens gleiche Theile Kupfervitriol und Kochsalz fein pulverisiert zusammen und befeuchtet es mit Wasser zu einem Brei. Durch Wechselzerzeugung bilden sich nun Kupferchlorid und Natriumsulphat; mittelst dieses Breies, den man auf einen mit Azezgrund versehenen Gegenstand aus Eisen oder Stahl aufträgt, kann man innerhalb weniger Minuten die Azezfigur hervorrufen. Dieses Verfahren empfiehlt sich durch Ausschluß von Säuren und durch die Willigkeit anderer Azezmitteln gegenüber, welche keine sauren Eigenschaften besitzen wie (z. B. 2 Theile Jod, 4 Theile Jodkalium gelöst in 40 Theile Wasser); auch ist die breiförmige Mischung in vielen Fällen mehr geeignet zum Azezen, als eine Flüssigkeit. Interessenten empfehlen wir dieses einfache Verfahren zum Versuche. Am Gelingen der Operation besteht kein Zweifel.

Imitation der Metalleinlagen ähnlich den an Boulemöbeln. Man malt die Intarsienornamente mit einer Mischung aus Graphit und Gummi arabicum oder Lack oder Wasserglas, bringt sie in ein galvanoplastisches Bad, in welchem sich das betreffende Metall, Kupfer, Silber, auf den Graphit niederschlägt. Sodann glättet man die Ornamente mit dem Polierstab und überzieht das Ganze mit einem guten Kopallack.

Zur Herstellung von Perlmutt-Imitationen auf polierten Holzflächen werden nach Robert Himmel die Holzflächen polirt, dann wird auf dieselben gefärbtes Bronze-pulver vertheilt und mit heißen geprägten Platten angepreßt. Dabei verbindet sich das an den erhabenen Stellen fest anhaftende Bronzepulver mit der durch die Wärme erweichenden Politurschicht. Die Imitationen schillern in den Farben des verwendeten verschiedenartigen Bronzepulvers.

Ein interessantes Holzbeizeverfahren wurde Hermann Bieder patentirt. Er stellt auf Abziehpapier eine Harzsablonen her und überträgt sie auf mit Leimlösung gestrich-

nes Holz, wobei der unbedeckt bleibende Leim durch den feuchten Kleister des Abziehpapiers im Verein mit nachherigem Beizen und Abziehen der Holzplatten mittelst Schabklinge entfernt wird. Um die auf diese Weise hergestellten Zeichnungen noch plastischer hervortreten zu lassen, können die Holzflächen in der Stärke von Fournier oder schwachem Laubsägeholtz geprägt werden.

Beschiedenes.

Der Unfallversicherungsverband schweizer. Spenglermeister, der 129 Aktivmitglieder zählt, wird am 27. März in Lausanne (Casino) seine diesjährige ordentliche Generalversammlung halten. Er besitzt bereits ein Vermögen von Fr. 7000. Das Eintrittsgeld pro Mitglied beträgt Fr. 10. Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident: R. Siegerist in Bern.

Wasserversorgung Luzern. Der Stadtrath von Luzern befaßte sich letzter Tage mit der Erweiterung der städtischen Wasserversorgung. Es hat in der Gemeinde Entlebuch die sogenannte Brüderquelle am Fuße der Dossenalp erworben. Das Wasser sprudelt in einer Höhe von ca. sechs Meter direkt aus der ca. 600 Meter hohen Felswand heraus durch eine ungefähr 60 Cm. breite und 50 Cm. hohe Öffnung, die sich im Innern des Felsens zu einem kleinen Weiher erweitert. Das Wasser ist von vorzüglicher Qualität und hat im Sommer eine Temperatur von 6 bis $6\frac{1}{2}$. Das „Wasserloch“ (so wird die Quelle im Volksmund genannt) liegt 1200 Meter ü. M., 230 Meter höher als das Egenthal, in welches das Wasser geleitet und von wo aus es durch die bestehende Anlage der Stadt zugeführt werden soll. Die Länge der Leitung beträgt 11,600 Meter. Die Leistungsfähigkeit der Quelle genügt für eine Bevölkerung von 40,000 Seelen.

Neue Cementwaren-Fabrik. Herr C. Cavalasca, Cementwarenfabrikant, in Wädenswil, hat in Uerikon einen Landkomplex erworben zur Errichtung einer Cementwarenfabrik und eines Wohnhauses. Die Bauten sollen nicht lange auf sich warten lassen.

Einheimische Gewerbe. An der gegenwärtig stattfindenden „Böhmisches Landesausstellung“ in Prag wurde Hrn. C. Rüeger, Schmied, in Rudolfsingen, für eine ausgestellte Nebenspitze die „silberne Medaille“ des Landeskulturrathes des Königreichs Böhmen zugesprochen. Das Ausstellungsobjekt selbst fand sofort einen Käufer.

Töpferei. Ein Herr Behrußon in Limoges soll die Erfindung gemacht haben, jede Farbe im starken Feuer auf hartes Porzellan ohne Schaden für ihren Glanz einzubrennen zu können. Bis jetzt haben nur einige wenige Farben dem starken Feuer widerstanden. Aus diesem Grunde mußte bis jetzt die berühmte Porzellanfabrik von Sevres für ihre farbenreichen Porzellanwaren sich mit weichem gebranntem Material begnügen, während das Behrußon'sche Verfahren die Verwendung auf jedem, resp. auch auf hartgebranntem Porzellan erlaube. Das Verfahren soll ganz einfach und allgemein anwendbar sein.

Kirchen-Heizeinrichtung. Für die Kirchen der Reformatoren wird fast allerorts Heizeinrichtung angestrebt. Im Aargau waren Heizeinrichtungen in Kirchen vor nicht gar langer Zeit noch selten; jetzt haben von 55 Kirchengemeinden 40 ihr Gotteshaus mit einer solchen gewiß nicht überflüssigen Einrichtung ausgestattet. „In den übrigen hilft man sich vorläufig damit, daß die Pfarrherren bei großer Kälte etwas „hitziger“ predigen und einem die Hölle heiß machen“, sagen die „Freiamter Stimmen“.

Ein mechanischer Riesen-Webstuhl. In der sächsischen Webstuhlfabrik (Schönherr) in Chemnitz ist laut „Ch. T.“ gegenwärtig ein mechanischer Webstuhl gebaut und in Betrieb gesetzt worden, welcher Ware in einer vollen Breite von siebeneinhalb Meter webt. Dies dürfte der größte Web-